

Hallo,

und herzlich Willkommen in meinem vierten und letzten Rundbrief!

Seit gut einem Monat befinde ich mich schon wieder im momentan etwas verregneten Rheinhessen und schlenderte mit alten Freunden und Bekannten über diverse Weinfeste. Höchste Zeit also etwas zurück zu blicken und ein paar Gedanken aufzuschreiben.

Inhalt:

Camping

Abschied

Ankunft

Integration

Zukunft

Camping

Zu Beginn meiner letzten Arbeitswoche bei der Rehabilitation Society of Southwestern Alberta fuhr ich zusammen mit 16 Individuals und 7 Kollegen ins wunderschöne Kananaskis Country zum alljährlichen Zeltausflug.

In einfachen Tipis untergebracht verbrachten wir vier Tage auf einem typisch kanadischen Campingplatz - dass heißt mehr oder weniger mitten im Wald -, in dem es ein Toiletten- und Duschhäuschen gibt. Zu eben diesem Häuschen bin ich während unseres Aufenthaltes auch sehr oft gegangen, denn keiner unserer Clients konnte allein gehen, da man sich doch sehr leicht verlaufen konnte und der Weg alleine vor allem nachts auch nicht unbedingt ungefährlich war. So ein Weg zum Toilettenhäuschen dauerte hin und zurück übrigens fast 30 Minuten. Obwohl tägliche Bedürfnisse wie Duschen, Essen, Medikamente nehmen oder eben auf Toilette gehen wirklich viel Zeit in Anspruch nahmen haben wir natürlich einiges unternommen: Es wurde gewandert, geangelt, Volleyball gespielt oder auch mal ins nahe gelegene Banff gefahren, um zum Beispiel die dortigen bekannten Heißenquellen zu genießen.

Die abendliche Atmosphäre wurde durch den Duft von Lagerfeuer, Marshmallows, heißer Schokolade, Moskitospray und durch Gruselgeschichten geprägt. Neugierige Eichhörnchen, lustige Campspiele und künstliche Lagerfeuerfarbe sorgten für zusätzliche Unterhaltung.

Insgesamt war der Campingtrip für alle Beteiligten eine tolle und erholsame Zeit. Nun gut für uns Betreuer war die Zeit nicht ganz so erholsam, da wir neben der üblichen Freizeitgestaltung, die wir ja sonst nur 8 Stunden täglich machen, etliches mehr zu tun hatten. Allein die Zubereitung von drei ausgewogenen Mahlzeiten pro Tag für 24 Camper beschäftigte meist 2 bis 3 von uns Helfern. Sich vier Tage nonstop um unsere Clients zu kümmern war aber eine schöne Erfahrung und wären wir Mitarbeiter am Ende nicht alle ausgebrannt und kaputt gewesen, dann hätte sich das auch falsch angefühlt.

Besonders gefallen hat mir, dass wir alle Individuals mitnahmen, die aufgrund ihrer Wohnsituation oder aus finanziellen Gründen in der Regel keine Reisen oder Urlaub machen können, obwohl es ihnen große Freude bereitet und eine wichtige persönliche Erfahrung ist.

So hatten wir auch zwei Teilnehmer, deren Teilnahme an einem Zeltausflug, aufgrund verschiedener Gegebenheiten durchaus als kompliziert oder problematisch betrachtet werden könnte. Auch wenn wir hinter den Kulissen manchmal viel gezaubert und geschwitzt hatten, lief doch alles sehr gut und unser integrativer Campingtrip ist nicht nur für mich zu einer schönen Erinnerung geworden.

Abschied

Nach dem Campingtrip begann ich meine Zelte in Lethbridge langsam abzubauen. Der Abschied bei der Rehab Society fiel mir nicht leicht.

Die Tatsache, dass viele meiner Freunde dort nicht wirklich verstanden hatten, was all der Kuchen, die netten Reden und Geschenke zu bedeuten hatten machte es aber deutlich leichter. Und als ich nach offizieller Verabschiedungsfeier das Gebäude zum letzten Mal verließ und mir an der Westtür wie jeden anderen Freitag auch "Bye Andy! Have a great weekend and see you on Monday" zugerufen wurde habe ich gelacht und gewusst, dass sich dort im positiven Sinne nichts ändern wird.

Für eine Woche Urlaub machte ich mich auf den Weg nach San Francisco um einen Freund und Eirene-Mitfreiwilligen in der Tri-City Homeless Coalition in Fremont zu besuchen. Neben etlichen touristischen Unternehmungen in San Francisco konnte ich in dieser Zeit auch einen guten Einblick in das Lebensumfeld von Menschen ohne festen Wohnsitz in den USA und die Arbeit in einem Zentrum für Obdachlose bekommen. Die Stadtluft und die lockere, liberale Atmosphäre der Bay Area haben mir gut gefallen. Ein Jazz-Festival in San Jose, auf dem Barack Obama wie ein Rockstar verehrt wird, zeigt doch noch einmal einen Aspekt der amerikanischen Kultur, den ich im Nordwesten des Landes so noch nicht gesehen hatte.

Nachdem ich aus San Francisco zurück kam, hatte ich noch drei Tage zum Verabschieden und Koffer packen. Beides fiel mir schwerer als vor einem Jahr in Deutschland. Das Verabschieden von guten Freunden und Bekannten, weil es unklar ist wann ich sie wieder sehen werde. Das Packen, weil sich über die Monate hinweg doch einiges angesammelt hat.

Letztendlich musste ich mich allerdings nur von ein paar dicken Wintersachen und dem ausgefransten, ehemals hellgrün gestreiften Handtuch, welches ich quasi durchgehend benutzt hatte, trennen.

Dann steht man da, sämtliche Besitztümer in zwei Gepäckstücke gepackt und wartet auf die Fahrt zum Flughafen, dann wartet man auf Tickets und Sicherheitskontrollen, auf den Beginn des Boardings, auf das Erlöschen der Ansnallzeichen, auf das Essen, auf das Einschlafen, auf das Frühstück, auf die Stewardess, die einem das Tablett abnimmt, nochmal auf die Ansnallzeichen, aufs Aufstehen und Flugzeugverlassen, dann wieder aufs Gepäck und den Zoll und dann plötzlich ist man auf einmal da. Und obwohl man eigentlich genug Zeit mit warten verbracht hat, ist am Anfang erstmal alles total unerwartet und unwirklich, auch wenn die Gesichter und die Umgebung bekannt und vertraut sind.

Ankunft

Obwohl mir meine Zeit in Kanada sehr gut gefallen hat und ich meine Arbeit und Freizeit genießen konnte, habe ich mich natürlich trotzdem sehr gefreut wieder nach Deutschland zu kommen. Es ist schon komisch, da ist man eine relativ lange Zeit weg in einem anderen Land mit einer anderen Kultur und einer anderen Sprache und macht etwas das man vorher noch nie gemacht hat, dann setzt man sich für zehn Stunden in einen Flieger und dann ist man scheinbar plötzlich wieder da. So einhundert prozentig da ist man dann aber doch nicht. Während man selbst viel neues gesehen, erlebt und erfahren hat, scheint sich in der alten Umgebung nicht wirklich etwas verändert zu haben. Daran musste ich mich anfangs noch etwas gewöhnen, mittlerweile kann ich die Zeit mit Freunden und Familie allerdings voll und ganz genießen.

Integration

Ein Jahr lang habe ich ja einen Großteil meiner Zeit mit Menschen mit kognitiven Behinderungen verbracht und ich kann vollkommen überzeugt sagen, dass Menschen mit Behinderungen der Gesellschaft definitiv einiges anzubieten haben. Aber eigentlich ist das ja allgemein bekannt und auch überhaupt nicht so wichtig. Es ist auch bekannt, dass behinderte Kinder in Regelschulen, nicht nur persönlich mehr erreichen, sondern sogar das Klassenleistungsniveau anheben. Leistungsniveau wohlgermerkt bemessen nach PISA-Kriterien, dass bedeutet gesteigerte soziale Kompetenzen werden nichteinmal berücksichtigt. Trotzdem besucht in Deutschland die überragende Mehrheit von Kindern mit Behinderungen (ca. 430.000) Sonderschulen und lediglich ca. 70.000 Kinder mit Behinderungen gehen auf eine Regelschule.

Rundbrief Nr.4 September 2008

Andreas Koenen
Pater – Markert Weg 1
55291 Saulheim
0178/ 538 9492

Allein an diesem Beispiel zeigt sich, dass Menschen mit Behinderungen in Deutschland doch lieber als separate Gruppe zusammen unter ihres gleichen untergebracht und versorgt werden.

Was wirkliche Integration angeht ist Deutschland, auch wenn es viele positive Initiativen und Bemühungen gibt, insgesamt leider sehr rückschrittlich. Dies ist mir gerade im Vergleich zu Kanada bewusst geworden. Schon jetzt fehlt mir persönlich der unkomplizierte Umgang und das offene Miteinander mit Menschen mit Behinderungen, und ich suche nach einer Möglichkeit mich längerfristig in diesem Bereich zu engagieren. Der Begriff der Inklusion ist meiner Meinung nach nicht nur ein terminologisches Spiel, sondern auch eine konzeptionelle Weiterentwicklung des Integrationsbegriffes, dem man vor allem in Deutschland mehr Beachtung schenken sollte.

Zukunft

Zum Abschluss meines Anderen Dienstes im Ausland geht es für mich nun erstmal auf ein mehrtägiges Rückkehrseminar von Eirene. Im Oktober werde ich anfangen in Mainz Soziologie und Politologie zu studieren. Weiterreichende Pläne hebe ich mir noch ein bisschen für die Zukunft auf.

Noch ein letztes mal möchte ich an dieser Stelle ihnen und euch allen danken für die großzügige Unterstützung in Form von Spenden, netten Mails, guten Ratschlägen und interessanten Gesprächen. Ich kann versichern, dass meine Zeit in Kanada, nicht nur mir schöne Erfahrungen und Erinnerungen bereitet hat, sondern auch ganz konkret Menschen geholfen hat, die Hilfe benötigen. Wer Eirene auch weiterhin unterstützen möchte ist dazu natürlich herzlich eingeladen. Ich kann versichern, dass das Geld verantwortungsbewusst und sinnvoll eingesetzt wird.

Ältere Rundbriefe sind weiterhin auf www.eirene.org und Bilder unter www.flickr.com/photos/koenen zu finden.

Schöne Grüße aus Rheinhessen,
Andreas